

Weihnachten und erzähle, wie es mir so geht. Obwohl ich das gar nicht müsste, denn sie sind auf dem Laufenden, was mich und mein Leben betrifft.

Schließlich sind sie bei mir. Tag und Nacht.
Jede Stunde, jede Minute, jede Sekunde.

Ich spreche nicht mit ihnen, weil ich mir insgeheim wünsche, dass sie eines Tages antworten. Ich spreche auch nicht mit ihnen, weil ich sie nicht loslassen kann.

Ich spreche mit ihnen, weil ich sie nicht loslassen muss.

Nun wischt die Hand in rotem Leder den Namen meines Mannes frei: Thomas. Er hat diese Handschuhe geliebt, ich habe sie bei unserer ersten Verabredung getragen. Zusammen mit einem knallroten Schal und einer knallroten Tasche aus Lackleder.

Thomas nannte mich lachend »Lady in Red«, fasste meine Hand und ließ sie von da an nicht mehr los. Bis zu diesem verhängnisvollen

Montag vor drei Monaten.

Ich möchte wieder glücklich sein, denke ich. Ist das denn so viel verlangt? Ich möchte einen Mann, der nicht stirbt. Und für Anne auch einen. *Zwei Männer, liebes Universum, das wird doch nicht so schwer sein, oder? Es muss ja nicht direkt die Liebe für die Ewigkeit sein ...* Eigentlich ist es lustig, Wünsche in den Kosmos zu schicken. Aber ich habe nur einen bitteren Geschmack auf der Zunge.

»Hier, nehmen Sie, das wird Ihnen guttun!«, ertönt auf einmal die Stimme eines Mannes dicht neben mir. Ich zucke zusammen, denn ich habe niemanden kommen hören. Das ist ein Phänomen solcher Wintertage: Der Schnee dimmt nicht nur den Straßenlärm, er stopft sich alle Geräusche in seinen großen weißen Schlund und verschluckt sie.

Ich wende mich dem Neuankömmling zu. Vor mir steht ein Mann von zweifellos hohem, trotzdem aber undefinierbarem Alter in einem

grauen Wollmantel. Beide haben ihre besten Tage längst hinter sich. »Sie haben mich erschreckt«, beschwere ich mich und höre zu meiner Überraschung, dass meine Stimme keinen vorwurfsvollen Ton hat, sondern einfach nur müde klingt.

Er streckt mir einen silbernen Flachmann entgegen: »Cognac. Gut gegen Kälte und gut für die Seele!«

Ich zögere einen Moment, denn der Fremde sieht alles andere als gepflegt aus.

Und Alkohol um diese Uhrzeit?

»Sie wollten es sich doch heute gutgehen lassen«, sagt der Mann im Mantel und lächelt. Zumindest vermute ich, dem dunklen Klang seiner Stimme nach, dass er es tut, aber hinter seinem wilden Bartwuchs ist das schwer zu erkennen.

»Woher wissen Sie ...?«, frage ich verwirrt.

Der Fremde lacht und trinkt einen Schluck. Doch anstatt auf meine Frage einzugehen, zieht

er ein strahlend weißes Stofftaschentuch aus dem Mantel und wischt damit behutsam über den Flaschenhals.

Ich denke: *Was soll schon groß passieren, ich werde schon nicht sterben*, und nehme einen Schluck.

Und dann noch einen. Tut gut. Sehr gut!

Alkohol um diese Uhrzeit? Eine großartige, wenn für mich auch etwas ungewöhnliche Idee! Für einen Moment krümmen sich meine Mundwinkel auf diese fast vergessene Art nach oben. Doch dann holen mich die nächsten Worte des Mannes wieder ins Hier und Jetzt zurück.

»Das sind ziemlich viele Tote, dafür, dass Sie noch so jung sind«, bemerkt der Unbekannte, während der Cognac sich nun nicht mehr warm, sondern beißend seinen Weg durch mich hindurch bahnt.

»Ja, leider«, stimme ich zu und schließe für einen Moment die Augen. Vor mir tanzen die

Gesichter meiner Eltern und Großeltern auf und ab, in ihrer Mitte Thomas, den keiner von ihnen je kennengelernt hat. Und natürlich gesellen sich zwei weitere dazu, ein rotblonder Lockenschopf und zwei hinreißend hohe Geheimratsecken. Sie begrüßen Thomas wie einen alten Freund, obwohl sie es im Leben sicher nicht geworden wären.

»Es sind sogar noch mehr«, sage ich schließlich mit gepresster Stimme und wische zwei weitere Namen frei: Alexander und Daniel.

Meine beiden Ehemänner vor Thomas.

»Sie sind zum dritten Mal Witwe?«, fragt der Fremde. Etwas an seinem Tonfall lässt mich aufhorchen. Aus seinem Munde klingt es wie eine einfache Feststellung. Es fehlt der Unglaube, der sich sonst in die Stimme der Menschen mischt, das Mitleid, das nicht tröstet, sondern die Wunde wieder öffnet.

Ich nicke wortlos. Was soll ich auch sagen?